Zeitung für Gommern

und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Bestellungen darauf werden in der Expedition, sowie bei sämmtlichen Postanstalten und unseren Boten zum Preise von 1,25 Mk. pro Vierteljahr entgegengenommen.

Inserate müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingereicht werden. Der Preis für die fünfgespaltene Petitzeile beträgt 10 Pf. Für Annahme von Offerten werden 25 Pf. berechnet.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Resemann, Gommern. Druck u. Verlag von F. M. Resemann, Gommern.

Geschäftsstunden: Vorm. 7—12, Nachm. 2—7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Einsender die Verantwortlichkeit.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Jerichow I und die benachbarten Kreise.

№ 117. | Sonntag, den 30. Juli 1899. | XX. Jahrgang

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Juli.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten und die Minister des Innern und für Handel und Gewerbe haben Grundzüge für Polizei-Verordnungen, betreffend die Arbeiterfürsorge auf Bauten, ausarbeiten und den nachgeordneten Behörden zur weiteren Veranlassung zugehen lassen. Die Grundzüge schreiben die Herstellung geeigneter Räume zur Unterkunft für die Arbeiter bei ungünstiger Witterung und in den Ruhepausen, und die Vorhaltung genügender und gesundheitsmäßiger Aborte vor und beschäftigen sich auch mit der Sorge für die Gesundheit der in Neubauten arbeitenden Personen. In letzterer Beziehung bestimmen sie, daß vom 15. November bis 15. März Stuckateur-, Putzer- und Töpferarbeiten nur dann ausgeführt werden dürfen, wenn die Räume, in denen gearbeitet wird, durch Thüren und Fenster verschlossen sind, sowie daß in Räumen, in denen offene Koksfeuer ohne Ableitung der entstehenden Gase brennen, nicht gearbeitet werden darf, vielmehr solche Räume gegen andere, in denen gearbeitet wird, dicht abzuschließen sind.

— Von einer Trübung des Bundesverhältnisses zwischen Deutschland und Oesterreich ist in einer Zuschrift an die „Kreuzztg." die Rede. Das Bemerkenswerthe liegt darin, daß die Zuschrift die Auffassung österreichischer Regierungskreise wiedergiebt. Man ist in Wien verstimmt über die verschiedenen Kundgebungen in Deutschland insbesondere zu Gunsten der Los-von-Rom-Bewegung, und es scheint, daß schon die Kritik an den inneren Verhältnissen Oesterreich-Ungarns Unmuth erregt. Unsere Reichsregierung soll nun gegenüber jenen Kundgebungen feststellen, daß sie „derartige Einmischungen deutscher Politiker und Corporationen in die Verhältnisse eines befreundeten Reiches nicht wünschen kann."— Das ist denn doch eine etwas ungewöhnliche Forderung. Erstens würde ein Appell der Regierung kaum irgend welchen Erfolg haben, im Gegentheil wahrscheinlich zu einer noch verstärkten Sympathiekundgebung anregen. Zweitens würde die Correctur der öffentlichen Meinung zu den bedenklichsten und lästigsten Consequenzen führen. Heute kommt Oesterreich mit seinem Ersuchen; morgen meldet sich Rußland und bäte etwa, die scharfe Stellungnahme der deutschen Presse in Bezug auf die Behandlung Finnlands zurückzuweisen; übermorgen erschiene Italien auf dem Plane, dann die Vereinigten Staaten: kurzum, unsere amtlichen Stellen hätten bald nichts Wichtigeres zu thun, als die öffentliche Meinung zu berichtigen und „gekränkte" auswärtige Regierungen der Hochachtung und Freundschaft zu versichern. In Oesterreich wie in Ungarn hält man durchaus nicht zurück mit der Kritik unserer Zustände; niemals ist versucht worden die Regierungen dagegen mobil zu machen. Solange aus Oesterreich so unerquickliche Situationsberichte kommen, solange das Deutschthum dort nicht die gebührende Stellung einimmt und nicht genügend geschützt wird gegen tschechische Gewaltthaten und Herausforderungen, solange wird man sich in Deutschland das Recht des Protestes und der Unterstützung der deutschen Presse nicht verkümmern lassen.

Frankreich.

— Paris, 28. Juli. Esterhazy hat sich anders besonnen. Er wird von dem ihm gewährten sicheren Geleite keinen Gebrauch machen. Wie er einem Mitarbeiter des „Matin" erklärte, wird er nicht nach Rennes gehen. Dieser in Holland und England gleichmäßig verprügelte Held wollte bekanntlich „alles" sagen, wenn er nach Rennes ginge. Er zieht vor, nichts zu sagen, das ist aber vielleicht alles, was er weiß.

England.

— London, 28. Juli. Das englische Säbelrasseln und die Drohungen mit dem Dum-Dum-Geschoß haben die Transvaalregierung den Wünschen Englands immer noch nicht unterwürfig gemacht und so fährt man in London fort, in mehr oder minder offenherzigen Reden den Buren plausibel zu machen, daß John Bull groß und Ohm Krüger klein sei und demnach kraft des „Rechtes des Stärkeren" bei einem etwaigen Kriege die Buren arge Schläge bekommen müßten. Wie aus London gemeldet wird, hielt gestern Nachmittag Lord Balfour bei einem Luncheon der konservativen Partei eine Rede, worin er ausführte, die Transvaalfrage sei geeignet, sowohl der britischen Regierung als der konservativen Partei Sorge zu bereiten. Es wäre ein Irrthum, die Angelegenheiten Transvaals zu betrachten, als wären sie die eines isolirten Staates. „Wir müssen nicht nur die Klagen der Uitlanders in Erwägung ziehen, sondern auch ihre Reaktion auf die britischen Kolonien. Gladstone und sein Kabinett würden Transvaal niemals die Unabhängigkeit wiedergegeben haben, wenn sie nicht geglaubt hätten, daß die Republik der englischen und holländischen Rasse die gleichen Vorrechte einräumen würde. Die Regierung Tansvaals hat indessen nicht die Politik befolgt, zu der sie sich 1880 verpflichtete. Daher rühren die gegenwärtigen Schwierigkeiten. Wenn unsere unendliche Geduld und alle Hülfsmittel der Diplomatie sich unwirksam erweisen, den Knoten zu lösen, müssen andere Mittel gefunden werden: Man hört jedoch, daß die Transvaal-Regierung bereit ist, eine direkte Vertretung der Uitlanderinteressen zu gewähren, die, wenn sie auch nach unserer Auffassung unvollkommen, doch etwas Positives, Greifbares ist. Es ist doch offenbar unmöglich, sich auf die Dauer gefallen zu lassen, daß freigeborene Engländer als Angehörige einer niedrigen Rasse behandelt werden. Ich sehe, schloß der Redner, die Lage nicht als verzweifelt an, aber es wäre eine Thorheit, den Frieden zu proklamiren, wo keiner ist."

— London, 28. Juli. Wenn, was kaum zu erwarten ist, die heutige Parlaments-Debatte über Südafrika der Regierung nicht die Hände bindet oder die Transvaalregierung bedingungslos nachgiebt, ist der Krieg unvermeidlich. Die Hoffnungen der gesammten Presse auf eine friedliche Lösung sind sehr schwach, doch muß berücksichtigt werden, daß mit allen diesen Manifestationen ein letzter Einschüchterungsversuch beabsichtigt ist, und man vielleicht dennoch nicht ganz an der Erhaltung des Friedens verzweifeln darf. Immerhin gehen die Wogen des Jingoismus sehr hoch.

Montenegro.

— Cettinje, 28. Juli. Die Trauung des Erbprinzen Danilo von Montenegro mit der Prinzeisin Jutta von Mecklenburg-Strelitz, die nach erfolgtem Uebertritt zur griechisch orthodoxen Kirche den Namen Militza angenommen hat, fand gestern statt. Um 12 Uhr traf der Zug unter Glockengeläut und endlosem Zivioruſen vor dem Herrscherpalais ein, das Fürstenpaar begrüßte zuerst die Erbgroßherzogin und ihren Sohn, dann Prinzessin Militza, die in montenegrinischer Landestracht mit dem weißen Mantel, dem schwarzen Spitzentuch im blonden Haar reizend aussah. Es entwickelte sich bald ein ungemein farbenprächtiger Zug. Aufsehen erregten in diesem die preußischen Offiziere mit ihren Pickelhauben. Um 4 Uhr bewegte sich der Hochzeitszug zu der kleinen Klosterkirche, wo Montenegros Nationalheld ruht. Dem Trauungsakte in der Kirche wohnten nur

---

Die beiden Perlenfischer.

Criminal-Roman von H. Rosenthal-Bonin.

7 (Nachdruck verboten.)

Er erhielt von einundzwanzig Leuten Antworten, aus denen hervorging, daß die Schreiber logen und keine derartige Verwandtschaft nachweisen konnten. Echte Verwandte von Marie Reinkens-Braun schien es wohl überhaupt nicht zu geben, daraus erklärte sich auch, daß des wegen Pflichttheils keines solchen in dem Testamente Erwähnung geschah, während die etwaigen Erben der Linie Braun sorgfältig nach Namen und derzeitigem Wohnsitz aufgezählt waren . . .

Höchst niedergeschlagen saß Otto Rembold in seinem Zimmer und studirte jetzt zum hundertsten Male die Aufforderungen des Amsterdamer Stadtgerichtes, daß der Vermißte sich melden solle. Sie bezogen sich auf einen Erich Braun, geboren in New-York, dessen Mutter den Namen Reinkens angenommen und der im Jahre 1879 unter dem Namen Erich Reinkens, Sohn der Frau Marie Reinkens, von Ostende heimlich nach London zu Schiff gegangen war. Das war deutlich genug — die Behörde hatte in dieser Hinsicht nichts versehen. Man konnte in der Angelegenheit nicht besser verfahren.

Es pochte und Juffrouw Büsum trat bescheiden herein. „Herr Doctor", begann sie mit ruhiger, sanfter Stimme, „nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich mich in ein Geschäft Ihres Berufes einmische. Ich kann es aber nicht sehen, daß Sie verdrießlich sind und Sie sind schon seit einiger Zeit mißgestimmt. Durch Zufall habe ich erfahren, daß Sie sich mit der Erbschaftsangelegenheit des alten Braun beschäftigen, von der die Zeitungen im vorigen Jahre so viel sprachen."

„Sie haben das erfahren, Juffrouw?" frug der Doctor Rembold, einen lebhaften, jedoch nicht sehr freundlichen Blick auf die Sprecherin werfend.

„Ja", flüsterte sie mit niedergeschlagenen Augen. „Ich sah einmal auf Ihrem Schreibtisch einen Papierbogen liegen, von dem mir die Ueberschrift: „Oswald Braun's Erbschaftsangelegenheit" in die Augen fiel. Ich vermuthe deshalb, daß Sie sich mit dieser Sache beschäftigen."

Der junge Rechtsgelehrte schüttelte den Kopf. „Ich erinnere mich nicht, ein Papier mit solcher Aufschrift in meinem Besitz gehabt zu haben", erwiderte er. —

„Doch, Herr Doctor, doch", versicherte Juffrouw Büsum. „Wie sollte ich sonst von der Sache etwas wissen? Und weil ich nun Sie so niedergeschlagen wegen dieser Sache vermuthete, habe ich ein wenig nachgeforscht."

„Sie, Juffrouw?" rief der Anwalt und konnte sich eines Lächelns nicht enthalten.

„Ja, Herr Doctor, das Interesse für Sie beseelte mich. Ich erinnerte mich eines Vorkäufers, der bei der Versteigerung des Nachlasses des alten Braun Möbel und Porträts gekauft hatte. Ich ging zu ihm und entdeckte dort ein Jugendporträt des Erblassers und ein ebensolches von dessen Frau."

„Und Sie haben diese erworben?"

„Ja, ich habe sie gekauft und es sind unzweifelhaft die Porträts der genannten Personen."

„Kann ich die Bilder sehen?" erkundigte sich eifrig der Anwalt.

„Gewiß, Herr Doctor, ich will sie Ihnen sofort bringen." Sie schritt, ungemein leichtfüßig für ihre hohe Gestalt, aus dem Zimmer und erschien nach kaum einer Minute mit zwei ziemlich großen Pastellbildern, die sie Rembold hinreichte.

Die Gemälde waren Brustbilder und stellten in halber Lebensgröße einen Mann dar von ruhigen, kräftigen Gesichtszügen mit blondem Schnurrbart, blondem Haar und blauen Augen. Die Frau auf dem Bilde hatte ein geradliniges, aber scharfes Gesicht von nervösem Ausdruck mit sehr großen, dunkelblauen Augen und welligem, fast schwarzem Haar.

„Die Namen stehen hinten auf den Bildern", unterbrach Juffrouw Büsum des Anwalts Betrachtung der Gemälde.

Rembold kehrte die Bilder um. Dort stand in verschnörkelter, verblichener, theilweise von Feuchtigkeit verwischter Schrift: „Oswald Braun, 1866, New-York" auf dem Männerporträt und auf dem anderen: „Marie Braun, geborene Reinkens, 1866, New-York." Es war kein Zweifel, diese Gemälde stellten das Ehepaar in seinen Jugendjahren vor.

Die Gemälde freuten den Anwalt ungemein. Es war damit vorläufig zwar nichts gewonnen, aber sie konnten, falls ein Erbe sich meldete, durch Aehnlichkeit etwa einen Beweis verstärken — wohl nicht für die Behörde, aber für ihn, den Anwalt. Sie waren doch etwas. Er wußte jetzt, wie die Eltern des Vermißten ausgesehen hatten und er kombinirte sich im Geiste, wie der Sohn vielleicht aussehen könnte.

„Sie haben mir durch Auffindung des Porträts einen großen Dienst geleistet", sprach der Anwalt wirklich dankbar zu seiner Wirthin.

Diese wurde roth vor Glückseligkeit beim Ton dieser Worte. „Die Bilder gehören Ihnen", antwortete sie.

„Natürlich erstatte ich Ihnen Ihre Auslagen wieder."

„O nein, Herr Doctor", wehrte Juffrouw Büsum ab, „eine Kleinigkeit —"

„Ich nehme sie nicht anders an", beharrte der Anwalt. „Bitte, sagen Sie mir Ihre Auslagen. Es geht das Alles auf Konto der fünfundzwanzigtausend Gulden Kosten, setzte er lächelnd hinzu.

„Ach, es waren nur fünf Gulden", flüsterte sie. „Es freut mich nur, wenn ich Ihnen einen kleinen Dienst habe leisten können."

„Das ist für mich ein großer Dienst", sprach ernst der junge Anwalt, zog seine Börse und entnahm dieser das Geld, welches er auf ein Nebentischchen, das an seinem Schreibpult stand, legte.

Juffrouw Büsum nahm fast betrübt das Geld. Die Bilder hatten nur drei Gulden gekostet; sie hatte „für alle Fälle" einen kleinen Profit bei dieser Sache gemacht.

„Ich danke Ihnen nochmals von Herzen", sagte der Anwalt und reichte ihr die Hand.

Die Dame drückte diese warm und sanft. „Ihr Interesse, Herr Doctor, ist mein Interesse", äußerte sie mild. Dann erhob sie sich und verließ liebenswürdig, frauenhaft und überaus bescheiden das Zimmer. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990730018/fragment/page=0001

40 Personen bei, vor allen Fürst Nikolaus mit der Erbgroßherzogin, Prinz Friedrich mit der Fürstin Milena, der Prinz von Neapel mit der Prinzessin Battenberg, Großfürst Konstantin mit der Prinzessin von Neapel. Nach der Trauung bewegte sich der Zug nach dem Palais des Erbprinzen. Auf dem Balcon wurde die Prinzessin dem Volke durch den Fürsten vorgestellt.

San Domingo.

— Kap Haitien, 28. Juli. Ein Akt der Blutrache war die Ermordung des Präsidenten Heureaux. Der entkommene Mörder hat den Despoten der dominikanischen Republik niedergeschossen, weil dieser vor Jahren den Vater des Attentäters ohne richterliches Urtheil hat tödten lassen. Ueber die Einzelheiten des Vorganges wird jetzt recht Sonderbares gemeldet. Eine Depesche sagt: In dem Augenblick, als die That geschah, plauderte der Präsident mit einigen Freunden in der Kolumbusstraße. Da näherte sich ihm ein Greis, welcher ihn um eine Unterstützung bat. Heureaux gab ihm ein Almosen. In demselben Augenblick fiel aus einer Gruppe von Menschen ein Schuß, welcher den Präsidenten ins Herz traf. Heureaux stürzte wie vom Blitz getroffen, zu Boden. Nach einem Augenblick der Bestürzung wurde auf den fliehenden Mörder geschossen, jedoch ohne daß er getroffen worden wäre. Der Greis, welcher sich ein Almosen erbeten hatte, wurde, wie es scheint, ebenfalls durch einen Revolverschuß getödtet. „Wie es scheint", klingt doch sehr merkwürdig. Wahrscheinlich hat das Gefolge des Präsidenten den Alten ohne weiteres nieder gemacht. Uebrigens sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß sich auf Haiti eine ziemlich starke Partei befindet, welche den Anschluß an die Vereinigten Staaten erstrebt. Ob die Bewegung jetzt lebhafter hervortreten, und wie Amerika sich zu ihr verhalten wird, ist in Anbetracht der Mac Kinley'schen Expansionspolitik von politischem Interesse.

Vereinigte Staaten.

— New-York, 28. Juli. Der König und die Häuptlinge der Karolineninsel Kusaie haben an die Vereinigten Staaten eine Petition gerichtet, in welcher sie um Annektirung ihrer Insel durch die Vereinigten Staaten bitten. (??) Die Petition ist auf dem Wege über San Francisko nach Washington gelangt, ist die östliche Insel der Karolinengruppe und bildet eine Verbindung zwischen dieser und der Ralickgruppe der Marschallinseln. Eine Bestätigung beziehungsweise Erklärung der auffälligen Meldung bleibt abzuwarten.

Lokales und Provinzielles.

Gommern, den 29. Juli 1899.

„ Aus Anlaß der bevorstehenden militärischen Herbstübungen wird auf die Wichtigkeit der Anwendung richtiger und deutlicher Aufschriften bei den Manöver-Postsendungen hingewiesen. Zur genauen Aufschrift gehören: Familienname (möglichst auch Vorname), Dienstgrad und Truppentheil — Regiment, Bataillon, Kompagnie, Eskadron, Batterie, Kolonne usw. — und für gewöhnlich der ständige Garnisonort, eintretendenfalls mit dem Zusatze „oder nachzusenden". Die Angabe eines Marschquartiers empfiehlt sich nur dann, wenn es genau bekannt und wenn vorauszusehen ist, daß die Sendung so zeitig an dem angegebenen Bestimmungsort eintreffen wird, daß sie vor dem Weitermarsch in Empfang genommen werden kann, und daß die Abholung von der Post auch mit Sicherheit zu erwarten ist. Da der Stab des Regiments und die einzelnen Bataillone rc. ihre Postsachen in vielen Fällen bei verschiedenen Postanstalten in Empfang nehmen, so ist eine genaue und richtige Aufschrift bei den an Offiziere gerichteten Manöver-Postsendungen ebenso wie bei den Mannschaftssendungen unentbehrlich. Durch mangelhafte oder ungenaue Anfertigung der Aufschriften wird die Ankunft der Sendungen oft sehr erheblich verzögert. Zur Vermeidung von Auslassungen in der Aufschrift und zur Erhöhung der Deutlichkeit empfiehlt sich die Verwendung von Briefumschlägen mit entsprechendem Vordruck.

+ In der Heilstätte für lungenkranke Frauen und Mädchen zu Vogelgesang bei Gommern ist durch den Kreisausschuß noch eine Stelle zu besetzen. Die Ortsbehörden werden in einer amtlichen Bekanntmachung des Ausschusses hierauf unter dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß den Bewerbungen eine amtliche Bescheinigung über die Vermögenslosigkeit der Kranken, sowie eine ärztliche Bescheinigung über den Grad der Krankheit und deren Heilbarkeit beizufügen ist.

× Das Steigen der Kohlenpreise wird in Kleinhändler-Kreisen mit wachsender Besorgniß verfolgt. Die Notirungen für den kommenden Herbst lassen unbedingt Preiserhöhungen auch im Detailverkehr erwarten.

× Die Rebhühnerjagd wird im Regierungsbezirk Magdeburg mit dem 24. August und die Hasenjagd mit dem 15. September eröffnet.

+ **Schönebeck**, 28. Juli. Der Fährdampfer hat wieder einmal außer Dienst gestellt werden müssen, um reparirt zu werden. Angeblich ist der Kessel verbrannt.

Rogätz, 28. Juli. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zog zwischen 2 und 3 Uhr ein starkes Gewitter über unsern Ort. Ein Blitzstrahl fuhr in den westlichen Teil unseres neuen Schulgebäudes, jedoch ohne zu zünden, aber das Dach des Hauses und die Küche des Kastellans wurden zerstört, Zwei Frauen und einige Kinder, die in der Küche waren, kamen mit dem Schreck davon.

Poethen, 28. Juli. Unter dem Rindviehbestande und der Schafherde des Gutsbesitzers Camin in Vehlitz ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

× **Ladeburg**, 28. Juli. In der Gemeinde Ladeburg hat die Maul- und Klauenseuche einen größeren Umfang angenommen; es ist deshalb über Ort und Feldmark die Sperre verhängt.

Altenplathow, 28. Juli. Während des Gewitters am Sonntag fuhr ein Blitzstrahl in den Schornstein des Bleßmannschen Hauses und beschädigte diesen und die angrenzenden Dachteile ziemlich erheblich. Auf seinem weiteren Wege gelangte der Blitz in die Wohnung des Arbeiters Kurth im genannten Hause, woselbst er in den Wohnräumen zwei Fenster fast ganz demolirte und in der Küche Teller, Schüsseln und sonstiges Küchengeschirr zertrümmerte. Menschen sind glücklicherweise nicht verletzt worden, da die Bewohner zufällig bei Anbruch des Gewitters in die Wohnung des Hauswirts B. hinübergegangen waren. Bemerken wollen wir noch, daß in derselben Wohnung vor ungefähr 15 Jahren ein Kind vom Blitz erschlagen wurde.

Halle, 28. Juli. Ein schauerliches Familiendrama spielte sich in dem Hause Pfännerhöhe 33 ab Dort erschoß der Eisendreher Jos. Mühlbauer aus Giebichenstein, Brunnenstraße 51, sein dreiviertel Jahre altes Kind und tödtete sich dann selbst durch zwei Schüsse in den Kopf. Mühlbauer lebte seit längerer Zeit mit seiner Frau in Unfrieden, und seit Kurzem hatte die Frau ihren Mann sogar verlassen und war zu ihren Eltern gezogen. Hier suchte Mühlbauer die Frau auf. Er traf dieselbe mit dem dreiviertel Jahre alten Kinde auf der Straße vor der Thür an. Als Mühlbauer von der Frau auf die Aufforderung, zu ihm zurückzukehren, eine ablehnende Antwort erhielt, zeigte er ihr einen Revolver und drohte, daß ein Unglück geschehe, wenn die Frau sich fortgesetzt weigere, die eheliche Gemeinschaft fortzusetzen. Alsdann entriß Mühlbauer der Frau das Kind und trug dasselbe auf dem linken Arm, während er in der rechten noch die Waffe hielt. Die Frau flüchtete unter dem Vorwande, den Kinderwagen holen zu wollen, in die Wohnung der Eltern, wohin ihr der Mann folgte. Dort versuchte die Frau, ihm das Kind zu entreißen, der Mann bedrohte sie aber, weshalb sie von dem Vorhaben abließ. In der Annahme, daß ihm die Frau folgen würde, begab sich M. mit dem Kinde dann auf den Hausboden, wo der Kinderwagen stand, doch kaum hatte er den Corridor verlassen, so schlossen sich die Frauen ein. Vergeblich forderte Mühlbauer nun seine Frau zur Oeffnung auf, und als er kein Gehör fand, so schlug er eine Fensterscheibe ein und öffnete von innen die Thür. Er trat dann wieder in den Corridor und schoß nunmehr sofort seinem Kinde, daß er noch immer auf dem Arme trug, eine Kugel durch den Kopf. Hierauf richtete er die Waffe auf sich selbst und feuerte sich zwei Kugeln in den Kopf, welche seinem Leben sofort ein Ende bereiteten. Das Kind wurde schwer verletzt nach der Klinik geschafft, verstarb aber bald darauf.

Vermischtes.

* Das geplagteste Geschöpf, das unsere Erde trägt, ist sicher — der Redakteur. Er mag thun, was er will, immer wird er da und dort anstoßen, unmöglich ist es für ihn, allen Leuten gerecht zu werden. Jeder will etwas Anderes, und stets will der Eine das, was der Andere nicht will. Als Beleg dafür diene folgende Blüthenlese, die ein Redacteur in einer verzweiflungsvollen Stunde zusammengestellt hat: 1. Wenn Sie sich etwas mehr mit den communalen Angelegenheiten beschäftigen wollten, so würden Sie Ihre Leser sehr verbinden. — 2. Hören Sie doch endlich auf mit Ihrer ewigen Rathhaus-Quasselei. Ein Abonnent. — 3. Ihr Papier ist so weich, daß man nichts darin einwickeln kann. Wenn Sie nicht baldigst u. s. w. . . . — 4. Meine Frau benützt die alten Zeitungen zum Fensterputzen. Könnten Sie nicht dafür sorgen, daß das Papier etwas weicher u. s. w. . . . — 5. Ich interessire mich nicht für Politik. Wenn Sie nicht den localen Theil Ihrer Zeitung ausdehnen und dafür den politischen in die ihm gebührenden Schranken eindämmen, werde ich mich veranlaßt sehen u. s. w. . . . — 6. Lassen Sie doch diese localen Klatschgeschichten, um die sich kein Mensch kümmert, und vergrößern Sie dafür den Kreis Ihrer politischen Correspondenten, da ich sonst u. s. w. . . . — 7. Sie besprechen die Vorkommnisse auf politischem Gebiete nicht ausführlich genug Unsereiner, der von Politik nicht viel versteht, will sich doch nach der Zeitung seine Meinung bilden. Wenn Sie nicht u. s. w. . . . — 8. Lassen Sie doch die höchst überflüssige und langweilige politische Kannegießerei weg und bringen Sie die nackten Thatsachen. Jeder gebildete Mensch wird sich dann sein Urtheil selbst formen u. s. w. . . . — 9 Ihr Blatt sagt mir sehr zu. Trotzdem werde ich, wenn Sie nicht alsbald einen landwirthschaftlichen Briefkasten einrichten, zu meinem Bedauern u. s. w. . . . — 10. Warum vernachlässigen Sie die Dichtkunst? Ich bin gerne bereit, Ihnen meine Leyer zur Verfügung zu stellen. — 11. Bei Ihrer bekannten Bereitwilligkeit, auf die Wünsche Ihrer Leser einzugehen, wird es nur dieser Bitte bedürfen, um Sie zu veranlassen, von nun an auch die Ziehungslisten der in- und ausländischen Loose, sowie sämmtlicher Staatspapiere zu verlautbaren. Es könnte gewiß manch anderer Ballast, mit dem Sie Ihr Blatt beladen, dafür wegbleiben. In der sicheren Hoffnung u. s. w. — 12. Nun bringen Sie gar die endlosen Zahlenreihen der verschiedenen Lotterieen. Man wird ja ganz nervös, wenn man einen Blick darauf wirft. Ich glaube, es fehlt Ihnen an Stoff, um Ihr Blatt zu füllen. . . . — 13. Diese faden Liebesgeschichten füllen bald eine Spalte in Ihrer Zeitung. Das Zeug bleibt am besten ganz weg. . . . — 14. Warum haben Sie die Versammlung des . . . Vereines nicht aufgenommen? Sie wollen für Wahrheit und Recht kämpfen, aber unserem Vorstande, diesem Miniatur-Pascha, die Wahrheit zu sagen, das paßt Ihnen wohl nicht. . . . — 15. Diese ewigen Nadelstiche. Sie scheinen gar keinen Respect vor dem . . . Vereine zu haben. . . . — 16. Warum bringen Sie so wenig Gerichtsverhandlungen? Das interessirt doch alle Leser und kann nur abschreckend wirken. . . . — 17. Seit einiger Zeit berichten Sie über alle Strafgerichtsverhandlungen. Halten Sie denn Ihre Leser für Criminalstudenten, und wollen Sie der Jugend das Verbrechen einimpfen? — 18. Warum bringen Sie nicht alle auf den spanisch-amerikanischen Krieg bezughabenden Mittheilungen? — 19. Verschonen Sie uns doch mit den langweiligen Nachrichten über das spanisch-amerikanische Geplänkel. Eine kurze Nachricht hierüber ist doch viel verständlicher. — 20. Es wäre doch angezeigt, über die Teufelsinsel und das Leben des Dreyfus auf ihr eine ausführlichere Schilderung zu veröffentlichen. — 21. Lassen Sie uns bald mit dem ewigen Dreyfus-, Zola- und Esterhazy-Rummel in Ruhe. Das liest doch kein Mensch u. s. w. — — Es gehört sicher ein guter Magen dazu, wenn man das alltäglich herunterwürgen soll, aber glücklicherweise fehlt es in einer Schriftleitung auch an heiteren Augenblicken nicht, in denen man gerne die sonstigen Erschwernisse des Berufes vergißt. Auch erweitern sich die Nerven eines Schriftleiters mit der Zeit zu — Kabelsträngen. Und diese halten schon etwas aus!

* Das Auge des Gesetzes. Eine nächtliche Tragicomödie. Personen: Der Arzt (leichtsinniger, junger Mann und Radfahrer, der des Nachts von einer Kneiperei ohne Laterne heimfährt); der Gensdarm (leuchtendes Auge des Gesetzes mit Seitenblicken). Zeit: Mitternacht. — Arzt (langsam fahrend und im Bewußtsein seines gesetzwidrigen

---

Das Auftauchen dieser Porträts kam Otto Rembold wie ein Fingerzeig vor, die Hoffnung nicht sinken zu lassen. Er beschloß, noch ein Letztes aufzuwenden und persönlich nach Hamburg zu reisen, um daselbst Spuren der Mutter des Vermißten nachzuforschen.

Fünftes Kapitel.

Eine Woche nach dem plötzlichen Tode des Irländers in der Perlenstation Kossak lief der Kontrakt des Tauchers Palow und der von Erich Reinkens ab. Palow wollte, nachdem er seinen Lohn und seine Tantieme ausgezahlt erhalten, mit dem nächsten Dampfer nach Europa abreisen. Reinkens dagegen erbot sich, den Kutter des verunglückten Irländers zu übernehmen und dessen Tauchergeschäft bis zum Schluß der Saison gegen eine Pachtsumme zu Ende zu führen.

Dies Anerbieten war immer noch vortheilhafter für die etwaigen Erben des Ertrunkenen, als wenn das Schiff unthätig in der Bucht gelegen hätte. Der Sheriff ging deswegen auf das Anerbieten Reinkens ein und dieser fuhr am folgenden Tage — es war an einem Montag — mit dem Kutter des Irländers dessen gesammte Bemannung bis auf Palow er beibehalten hatte, nach den Perlengründen hinaus.

Am nächsten Tage sollte der Londoner Dampfer nach Bombay abgehen und auf diesem hatte Palow bis dorthin die Ueberfahrt genommen. Er war gegen seine sonstige Gewohnheit sehr solide, trank nicht mehr und mied die Spielhöllen. Er schleuderte an der Bucht umher, suchte Muscheln und schien einzig damit beschäftigt, für die Heimreise Erinnerungszeichen an seinen Aufenthalt hier auf dieser weltabgeschiedenen Niederlassung einsammeln zu wollen, wie die Matrosen das im Gebrauch haben.

Palow und Reinkens wohnten in demselben Logirhause. Es waren das lange, schuppenähnliche Gebäude, einstöckig, mit einem langen Mittelgange, zu dessen beiden Seiten kleine einfenstrige Kammern lagen. Ihre ganze Ausstattung bestand je aus einem Maisstrohbett, einem Holzstuhl und einem Tisch. Schränke gab es in diesen Zimmern nicht; ihre Kleider hingen die Bewohner an Nägeln auf und ihre sonstigen Habseligkeiten bewahrten sie in Bündeln, die auf der Erde lagen oder in Koffern und Holzkisten, falls sie solche besaßen. Geld oder Geldeswerth behielt keiner der Arbeiter in seinem Zimmer, es war allgemein üblich, dem Sheriff, der, wie erwähnt, zu gleicher Zeit Postmeister und Bankier war, werthvolle Gegenstände und das ersparte Geld in Verwahrung zu geben.

Am Tage war selten einer der Bewohner in seiner Stube, da die Arbeiter von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang auf den Schiffen draußen in der See ihr Geschäft hatten. Sie gingen morgens früh fort und kamen beim Dunkelwerden heim. Die Stuben waren nicht verschließbar, die Thüren hatten gar keine Schlösser, sie konnten nur von innen durch einen Holzriegel versperrt werden Am Tage standen sie offen, der Reinigung und Lüftung wegen, die bei dem wenigen Dienstpersonal, welches die Hoteliers für die Logirhäuser hielten, den ganzen Tag in Anspruch nahm. —

Palow machte sich heute in seinem Zimmer zu schaffen, packte seine Sachen, die ein schmächtiges Bündel ausfüllten und wanderte ab und zu mit dem Malayen plaudernd, welcher das Aufräumen des Zimmers besorgte, auf dem Gang hin und her. Plötzlich sah ihn der Aufwärter in Reinkens Zimmer. „Das ist doch nicht Ihr Raum, Mann — was machen Sie denn da?" frug ihn der Farbige.

„Es ist nur ein Spaß, den ich mit Reinkens vorhabe, ein Abschiedsscherz", antwortete Palow lachend. „Hier, Freund, verrathet nichts", fuhr er fort und gab dem Manne ein Dollarstück.

Er verließ sofort die Stube, aber der vorher verschlossen gewesene Holzkoffer in dem Raum stand jetzt offen und Palow schob eilig ein Couvert, das er einer altmodischen Brieftasche entnommen hatte, in seiner Brusttasche.

Erst Abends spät, nachdem Reinkens die vielerlei Geschäfte, welche die Uebernahme des Kutters mit sich brachte, abgewickelt hatte, kam er in seine Stube. Er hatte vom nächsten Tage an schon ein Zimmer in einem der „Hotels" gemiethet, da er als Prinzipal nicht wohl länger ein unverschließbares Zimmer in einem Arbeiterhaus bewohnen konnte. Er war zu Tode erschöpft und warf sich auf sein Lager, wo er sofort in tiefen Schlaf verfiel.

Noch bevor er aufstand, war der englische Dampfer und mit diesem Palow in See gegangen.

Als Reinkens seinen Holzkoffer in das Hotel tragen wollte, bemerkte er zu seiner Ueberraschung, daß seine „Seekiste", wie der Matrose diese Art Holzkoffer nennt, mit einem Stemmeisen erbrochen war. Er sah sofort nach, seine Sachen waren vollzählig, es fehlte ihm nichts — er zeigte dennoch das seltene Vorkommniß dem Sheriff an. Dieser erklärte die Sache für einen dummen Spaß Palow's, der dem als peinlich ordnungsliebend bekannten Kameraden wohl nur zum Abschied einen Schabernack habe spielen wollen. Das sei wahrscheinlich, weil ihm ja nichts fehle. Seine Ansicht wurde durch die Aussage des Aufwärters bestätigt.

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990730018/fragment/page=0002

Handelns ängstlich nach blanken Knöpfen ausspähend): „Wenn mich nur kein Gensdarm . . .“ — Gensdarm (hervorbrechend): „Erwischt! (Große Effektpause. Phosphoreszirendes Augenleuchten.) Steigen Sie ab! (Geschieht.) Warum haben Sie kein Licht, keine Laterne, keine Beleuchtung?“ — Arzt (zerknirscht, mit hörbarem Knieschlottern): „Ich habe sie vergessen.“ — Gensdarm: „Vergessen? Warum haben Sie sie vergessen?“ — Arzt: „Das habe ich auch vergessen.“ — Gensdarm: „Schweigen Sie! Sagen Sie mir Ihre Nummer.“ — Arzt (mühsam lesend): „123 456 799.“ — Gensdarm: „Ist das die Wahrheit? (Ueberzeugt sich und notiert die Zahl mit erstaunlicher Schnelligkeit.) Wie heißen Sie?“ — Arzt: „Nur Müllen. Ich bin Arzt und komme gerade . . .“ — Gensdarm (mit feinem Polizeilächeln ihn unterbrechend): „Was? Sie sind Arzt? Kommen womöglich von auswärts?“ — Arzt: „Nein, ich war bei . . .“ — Gensdarm: „Na also, wenn Sie bei einem Patienten waren, so kann ich Sie ja gar nicht anzeigen“ — Arzt (man hört ihm einen Stein vom Herzen fallen; will auf's Rad). — Gensdarm: „Einen Augenblick noch. (Mit melodischem Tonfall): „Sagen Sie mal, Herr Doktor, seit 14 Tagen thut's mir im Hals so weh, ich muß mich beim Schwitzen erkältet haben.“ — Arzt: „Legen Sie sich ein nasses Handtuch um den Hals und trinken Sie heißen Grog.“ — Gensdarm: „Ach Grog! Herr Doktor, kann ich mal zu Ihnen kommen, wenn — wenn's nicht besser wird?“ — Arzt: „Natürlich; dann trinken wir den Grog zusammen. Jetzt gute Nacht!“ (Fährt leicht schwankend von dannen). — Gensdarm: „Gute Nacht, Herr Doktor. (Für sich): Die Nummer muß ich mir merken!“

* Warum küssen sich die Menschen? Professor Lombroso veröffentlicht in der letzten Nummer des „Pall Mall Magazine“ eine bemerkenswerthe Studie über die Kußepidemie in Amerika. Er geht von dem bekannten Fall des Leutnants Hobson aus, der zum Dank für seine Bravourleistungen im spanisch-amerikanischen Kriege von mehr als 10,000 Amerikanerinnen öffentlich abgeküßt wurde. Bei der Reserve, die sich die Angehörigen der angelsächsischen Rasse sonst in ihren äußerlichen Gunstbezeigungen auferlegen, erscheint ihm diese demonstrative Verschwendung von Herzlichkeit in mehr als einer Beziehung als Phänomen. Er führt zur Charakteristik der Kußfeindlichkeit der Engländer das Zusammentreffen zwischen Stanley und Livingstone einerseits und zwischen Nansen und seinem Lebensretter andererseits an — Zusammenkünfte die ohne Kuß abgingen, trotzdem gewiß alle Voraussetzungen zu einer ungemein herzlichen Begrüßung in erhöhtem Grade vorhanden waren. Von Interesse ist ein historischer Rückblick auf die Entwickelung des Kusses überhaupt. Der Kuß, den die Negerrassen bis heute noch nicht in der Form der Lippenberührung acceptirt haben, ist ursprünglich nur zwischen Eltern und Kindern üblich gewesen. Belege hierfür sind Homer und die altindischen Sanskritdichtungen. Die ursprüngliche Bedeutung ist die einfache Benetzung der durstigen Lippen des Kindes durch die Lippen der Mutter. Der Kuß war dann vornehmlich auf Frauen beschränkt. Erst später wurde er mit dem Zurücktreten des Muttergefühls gegen das Gattengefühl allmälig auch zum Zärtlichkeitsausdruck zwischen Angehörigen verschiedenen Geschlechts. Auf den Fall Hobson zurückkommend, sucht nun Lombroso die ungewöhnlich starke Ausbreitung der Kußepidemie zu begründen. Er spricht von der suggestiven Gewalt der Masse, die den Einzelnen, der in sie hineingeräth, völlig seiner Sondereigenschaften zu entkleiden vermag. Jede Gesellschaft als solche ist eine Kraft für sich, und diese Kraft darf nicht als Summe der in ihr enthaltenen individuellen Kräfte angesehen werden. Aus diesen Voraussetzungen ergiebt sich für den speziellen Fall der Schluß, daß das, was 10,000 Frauen gethan haben, für die Beurtheilung einer jeden einzelnen unter diesen Frauen nicht maßgebend sein kann. Man muß damit rechnen, daß der größte Theil unter ihnen sich eben durch die in Begeisterung gerathene Masse zu einer Abstraktion von seiner historischen individuellen Zurückhaltung hinreißen ließ. Zu bedenken ist ferner, daß der Kuß nicht blos Ausdruck der Liebe, sondern auch Ausdruck der Hochachtung ist. Lombroso führt hierfür Belege aus der antiken Geschichte und aus dem alten und neuen Testament an. Namentlich unter Katholiken ist der Kuß ein Symbol tiefer Verehrung. Heiligenbilder und kostbare Reliquien werden inbrünstig geküßt. Da die Frau im Allgemeinen äußerlicher ist als der Mann, und der Kuß das höchste Symbol für Hingebung ist, über das sie verfügt, so zeigt sich naturgemäß hauptsächlich bei Frauen die Verehrung in Form des Kusses. Margarethe von Schottland, Tochter Louis XI, küßte den als Redner berühmten Pater Chartier im Schlafe. „Es ist nicht der Mann, den ich küsse,“ sagte sie entschuldigend, „sondern der Mund, der so herrliche Worte hervorbringt!“ Als Schlußargument wird schließlich ins Treffen geführt, daß Hobson als durchaus außergewöhnlicher Mensch auch einer außerordentlichen Gunstbezeigung werth erscheinen mußte. Und Frauen waren jederzeit die wärmsten Bewunderer militärischer Tüchtigkeit. Lombrosos Ausführungen gipfeln in der Behauptung, daß es durchaus ungerechtfertigt wäre, der Kußepidemie in Amerika ein phathologisches Moment zu Grunde legen zu wollen.

Standesamt Gommern

vom 23. bis 29. Juli.

Geburten: Hermann Franz Christian Ernst S. des Steinsetzers Christian Schenk. — Gertrud Anna T. des Steinbruchsarbeiters Joseph Gwizdeck genannt Pfeiffer. — Anna Marie T. des Arbeiters Johann August Hinzpeter. — Karl Otto S. des Arbeiters Georg Ferdinand Karl Hamann. — Karl S. des Arbeiters Johann Matiba. — Friedrich Wilhelm S. des Arbeiters Friedrich August Puhlmann.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 30. Juli (9. nach Trin.) Vorm. 9 1/2 Uhr Herr Predigtamtskandidat Schulz.
Nachmittag 2 Uhr: Herr Diakonus Barse.
Nachmittag 2 3/4 Uhr: Taufen.

Wetterbericht.

Voraussichtliche Witterung am 30. Juli.
Vielfach heiter, trocken, ziemlich warm.
Voraussichtliche Witterung am 31. Juli.
Ziemlich heiter, trocken, etwas wärmer.

Marktbericht.

Gommern, 29. Juli. Landweizen 150—156 M. Weißweizen — — Mk. glatter englischer Weizen — — — M. Rauhweizen — Mk. Roggen 141—146 M. Chevaliergerste — M. Landgerste — — M. Futtergerste 115—120 M. Hafer 140—146 M. für 1000 kg.

Burg, 28. Juli. Weizen 150 — 154 Mk., Roggen 148 bis 150 Mk., Gerste 140 — 148 Mk., Hafer 145 — Lupinen 90 — 100 Mk., für 2000 Pf. Heu 1,75 — 2,50 Mk., Stroh 1,00 — 1,25 Mk., Kartoffeln 1,20 — 2,00 Mk., für 1 Ctr.

Wasserwärme der Badeanstalt.

Sonnabend, den 29. Juli: 13 Grad Reaumur.

Wasserstand der Elbe.

\+ bedeutet über — unter Null

Pardubitz . .	27. Juli	+ 0,39	28. Juli	+ 0,32
Brandeis . . .	„	„ 0,30	„	„ 0,39
Melnik	„	— 0,04	„	— 0,02
Leitmeritz . . .	„	„ 0,05	„	„ 0,01
Außig	28. Juli	„ 0,29	29. „	„ 0,21
Dresden . . .	„	— 1,02	„	— 1,01
Torgau . . .	„	+ 1,00	„	+ 1,00
Wittenberg . .	„	„ 1,88	„	„ 1,82
Roßlau . . .	„	+ 1,37	„	„ 1,28
Barby	„	„ 1,90	„	„ 1,82
Wehr Pretzien				
Oberpegel .	„	Wehrrücken	„	Wehrrücken
Unterpegel . .	„	wasserfrei	„	wasserfrei
Schönebeck . . .	„	+ 1,77	„	„ —
Magdeburg . .	„	„ 1,70	„	„ 1,65
Tangerm . . .	„	„ 2,48	„	„ 2,40
Wittenberge . .	„	„ 2,20	„	„ 2,12
Boad.-Dom. . .	27. Juli	„ 1,72	28. „	„ 1,68
Lauenburg . .	28. Juli	„ 1,72	29. „	„ 1,70

Foulard-Seide 95 Pfg.

bis Mk. 5.85 per Meter — japanesische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige „Henneberg Seide“ von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Zuckersaft giebt Muskelkraft!!

Zucker ist im Verhältnis zu seinem hohen Nährwerth ein billiges Nahrungsmittel.

Haus- und Acker-Verkauf

Dienstag, den 1. August d. J.,
sollen von Abends 8 Uhr ab, im Gasthof „zum Stern“ Breitestraße in Gommern bei Herrn Schmidt, die den C. Lakenmacher'schen Erben gehörigen Grundstücke zu den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden, als:

1. Wohnhaus, Breitestraße Nr. 17 in Gommern mit Auffahrt, Hofraum, Stallungen, Scheune und Hausgarten.
2. Ein Ackerstück in den Bruchmaaßen, Größe 32 ar 70 qm
3. Ein Ackerstück im Uhlenfeld Nr. 57. Größe 20 ar, 40 qm
4. Ein Ackerstück im Uhlenfeld Nr. 38. Größe 11 ar, 40 qm
5. Ein Ackerstück in Neukäthen. Größe 26 ar, 10 qm
6. Ein Ackerstück in dem Hinterstieg. Größe 66 ar, 30 qm
7. Ein Plan Acker in den Viertelenden. Größe 99 ar, 60 qm
8. Ein Plan Acker in den vordersten Langmaaßen. Größe 1 ha, 38 ar, 57 qm
9. Ein Ackerstück in der Starkenbreite Nr. 1. Größe 78 ar, 10 qm
10. Ein Plan Acker in der Starkenbreite Nr. 1. Größe 1 ha, 11 ar, 80 qm
11. Ein Ackerstück in der Starkenbreite Nr. 1. Größe 1 ha, 52 ar, 90 qm
12. Ein Ackerstück an der Chaussee 61 ar, 45 pm.
13. Ein Plan Acker im Galgenfeld, zwischen C. Döring und Rathge 4 ha, 94 ar, 30 qm.
14. Galgenfelskiehnhaide Nr. 78 mit Kiehnenbestand 14 ar, 50 qm.

Die größeren Ackerflächen werden in einzelnen Parzellen ausgeboten.

Th. Panier,
Kreisauctionator.

Breiteweg 89|90.

Meinen werthen Kunden und Möbelkäufern zur Nachricht, daß mein großes **ausverkauftes Lager wieder vollständig ergänzt ist.**
Zu folgend staunenden billigen Preisen sind wieder zu haben:
Pfeilerspiegel von 10 Mark an, Trumeaux 33, 39—65 Mk., Kleiderschränke, echt nußb., 55 und 65 Mk., Verticows, echt, 50, 55 und 65 Mk., Pfeilerschränke, echt, 28 und 33 Mk., Ripsdivans für nur 24—40 Mk., Plüschdivans für nur 45—55 Mk., Moquetdivans für nur 55 und 60 Mk., Taschendivans für nur 70—85 Mk., Paneeldivans für nur 115—150 Mk., Plüschgarnituren von 85 Mk. an, Chaiselongues von 24 Mk. an, Buffets 125 und 150 Mk., Küchenbuffets 43 Mark, Muschelbettstellen mit Fagon-Matratzen 36,40 und 45 Mk, Waschtoiletten von 18—40 Mk., Nachttische 10—22,50 Mk., Walz- und Muschelstühle 5,50, 6,50, 7 und 8 Mark, Küchenschränke von 20 Mk. an, Anrichten 18 und 22 Mk. und noch viele andere Möbel ebenso staunend billig.
Ebenso unter Garantie recht dauerhaft und elegant gearbeitete
Polsterwaaren.
Billigste Bezugsquelle für Brautleute
bei
Georg Mook
Magdeburg
Breiteweg 89|90.
Die Sachen können bis zur Lieferung frei lagern.

Hamburger Kaffee

Fabrikat, kräftig u. schön schmeckend, versendet zu 40, 50, 60 u 80 Pfg. Pfd in Postcollis von 5 Pfd an zollfrei **Ferd. Rahmstorf,** Ottensen bei Hamburg

Die Geschäftsstelle der „Zeitung für Gommern u. Umgegend“
übernimmt die . . .
Vermittlung von Inseraten
für . . .
sämmtliche auswärtige Zeitungen
Fachblätter und Zeitschriften
zu Originalpreisen ohne Spesenberechnung.

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring“-Lanolin-Cream
„Pfeilring“
und weise Nachahmungen zurück.
In den Apotheken und Drogerien käuflich in Dosen a 10, 20 und 60 Pf., in Tuben a 40 und 80 Pf.

Fahrräder,
nur erstklassige Marken, empfiehlt äußerst **preiswerth**
Hermann Thomas, Schlossermeister,
Gommern, Salzstr. Nr. 8.
Streng sachgemäße Ausführung **sämmtlicher Reparaturen**, Vernickelungen und Emaillirungen.

Eingeführte, bedeutende Feuerverf.-Act.-Ges. sucht tüchtige
Vertreter
gegen hohe Provision. Nur Herren, welche Neigung zum Agentur-Betriebe haben, wollen Offerte sub M. C. 2 an Haasenstein & Vogler A.-G., Magdeburg, einreichen.

Ein ordentliches
Schulmädchen
zum Kinderwarten für Nachmittag wird gesucht.
Fr. Helene Janicke,
Breite-Straße Nr. 2.

Mein schwarz-weiß gefleckter russischer

Windhund,
auf den Namen „Kosir“ hörend, ist mir abhanden gekommen. Der Wiederbringer erhält gute Belohnung.
Rechtsanwalt Herbst,
Gommern.

Hierzu „Zeitspiegel“ 32.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990730018/fragment/page=0003

Braut-

Wäsche-Ausstattungen

Bett-Wäsche — Tisch-Wäsche
Leib-Wäsche — Küchen-Wäsche
Gardinen, Bettfedern u. Daunen.

Monogramm- u. Buchstaben-Stickerei
in feinster Ausführung
Uebernahme sämmtlicher Aussteuern unter Garantie für beste Erledigung.

Magdeburg,
Alte Ulrichstr. 4/5. „Magdeburger Hof".

Steigerwald & Kaiser

Großer Ausverkauf
in
Kleiderstoffen.

Um mit meinem großen Lager zu räumen, verkaufe von heute an **sämmtliche Kleiderstoffe bedeutend unter Preis:**
Um dem geehrten Publikum die Uebersicht und mir den Verkauf zu erleichtern, habe ich die Stoffe in einzelne **Kleider** und **Serien** eingetheilt und zwar:

Serie 0	sonst 3,00 bis 4,50 Mk.,	**jetzt das Kleid 2,24**	**Mk.**
Serie I	sonst 4,50 bis 7,50 „	**jetzt das Kleid 3,38**	„
Serie II	sonst 6,00 bis 9,00 „	**jetzt das Kleid 4,42**	„
Serie III	sonst 7,50 bis 12,00 „	**jetzt das Kleid 5,56**	„
Serie IV	sonst 9,00 bis 15,00 „	**jetzt das Kleid 6,63**	„
Serie V	sonst 10,00 bis 15,00 „	**jetzt das Kleid 7,72**	„
Serie VI	sonst 12,00 bis 18,00 „	**jetzt das Kleid 8,83**	„

200 Stck. Kleiderstoffrester für jeden annehmbaren Preis.

Sämmtliche Stoffe sind neue, moderne, gediegene Sachen, in den feinsten Farben sortirt.
Niemand lasse sich diese großartig billige Gelegenheitsofferte entgehen, sondern decke schon jetzt seinen Bedarf im

Waarenhaus E. Luther, Gommern.

Ansichts-Postkarten
von Gommern

in unübertroffener feiner Ausführung und zwar in

Aquarell-Manier,

das **Beste**, was auf diesem Gebiete jetzt existirt, haben wir jetzt in 4 neuen gesetzlich geschützten Mustern am Lager.

Nesemann & Fritzsche,
Buchhandlung.

Die praktischste Familien-Zeitschrift
ist die
Deutsche Moden-Zeitung.

Preis vierteljährlich nur **1.50** Mk.
Monatlich 4 Nummern (8 tägig).
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Man verlange per Postkarte gratis eine **Probenummer** von der Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Von der Reise **zurück** ist

Zahnarzt Paul,
Magdeburg,
Breiteweg 223.

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten unddabei die allerbilligsten sind.
Über 1000 Anerkennungen.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
Deutschlands grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Kürschners Jahrbuch

für 1899
Kalender, Merk- u. Nachschlagbuch für Jedermann
per Stück M. 1.—
empfehlen
Nesemann & Fritzsche
Buchhandlung.

Prima neues
Roggenbrot
empfiehlt
C. Michaelis,
Dampfmühle u. Bäckerei.

Neue Kartoffeln
hat abzugeben
Friedrich Ruthe

Wernecke & Co.,
Magdeburg,
Himmelreichstr. 22.
Versandthaus
ff. Wurst- u. Fleischwaaren.
Spezialität:
Schlackwurst u. Schinken.
Vortheilhafter Einkauf für Hoteliers, Restaurateure u. Konsumenten.

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein

Lieferantin zahlreicher Apotheken, sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, empfiehlt

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

*	M. 2.—	pr. Fl.
**	„ 2.50	„ „
***	„ 3.—	„ „
****	„ 3.50	„ „

Verkauf in ½ u. ⅟₁ Flaschen.

Die Analyse des [illegible] Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Alleinige Niederlage für
Gommern: **G. Pfeiffer's Ww.**

Ein Mädchen

zur Hausarbeit sucht für sofort oder 1. Oktober Frau Dr. Fleischmann.

Preisgekrönt.
Phönix-Pomade

ist d. einzige reelle, seit Jahren bewährte und in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege u. Beförderung e. vollen u. starken Haar- u. Bartwuchses. — Erfolg garantirt. — Büchse 1 u. 2 Mk.

Schutz-Marke
Gebr. Hoppe,
Parfümerie-Fabrik.
BERLIN S.O. 26.

G. Pfeiffer Wwe., Gommern.

Kostenfrei!

Groß- u. Kleinknechte, Mädchen die melken können, sowie Mädchen für Küche u. Haus, sucht fortwährend bei hohem Lohn Frau **Bärwinkel**, Magdeburg, Große Junkerstr. 14 I.

Für rationelle Teintpflege

Tausendfach erprobt

Grolich's Heublumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.)
Grolich's Foenum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Die erprobtesten Mittel zur Erlangung und Pflege eines reinen, weissen und zarten Teints. Wirksam bei Pusteln, Mitessern u. Hautunreinigkeiten. Geeignet zu Waschungen u. Bädern nach den Ideen weil. Pfarrer Kneipp's.

Zu haben einzeln in Apotheken u. Droguerien oder direct mindest 6 Stück aus der
Engel-Droguerie
von
Johann Grolich in Brünn
(Mähren)

Für Kneippcuren geeignet!

Jeder Dame unentbehrlich!

Melasse-Torfmehlfutter

— D. R.-Patent No. 79932 —
unerreicht innig gemischt bestes und billigstes Futter für **Pferde, Milch- u. Mastvieh, Schweine, Schafe etc.,** liefert die
Zuckerfabrik Calbe a. Saale,
G. m. b. H.
Verkaufsstellen in Gommern bei **Friedr. Ruthe. Th. Panier.**

Neu! **Neu!**

Deutsche Bierhalle Magdeburg

Himmelreichstr. 23
mit
St. Lucas-Zimmer.

Reichhaltige Frühstückskarte zu kleinen Preisen.

Anerkannt vorzüglicher Mittagstisch
à 1,00 Mark,
6 Karten 5,00 Mark.

Neu eröffnet!

Biere vorzüglich gepflegt.
Stendaler Bürgerbräu ⁴/₁₀ **L. 15 Pfg.,**
Bamberger Frankenbräu ½ **L. 20 Pf.**

Neu eröffnet!

Im Jahre 1900

waschen sich Alle mit der echten
Radebeuler Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, weil es die beste Seife für eine zarte weiße Haut und rosigen Teint sowie gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten ist. à St. 50 Pf. bei
Otto Ruthe, Breitestr. 50.

Pretzien.

Gasthof z. „Deutschen Kaiser"
Sonntag, den 30. Juli 1899
Johannisfeier,
wozu freundlichst einladen
Die Damen von Pretzien.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990730018/fragment/page=0004